

Charismatische Grunderfahrungen neu gefragt: Zurück zum Sprachengebet

Christoph von Abendroth

Immer wieder hört man von älteren Mitchristen, die sich der charismatischen Bewegung verbunden wissen, wie sie sich mit etwas Wehmut an die „ersten Stunden“ erinnern: „Damals, in den 70er Jahren, da wurde in den Gottesdiensten und Gebetskreisen und von vielen einzelnen Personen auch das Sprachengebet und der Sprachengesang praktiziert; heute besucht man charismatische Gottesdienste und vermisst, was einem damals vertraut war ...“

In der Tat: Da gab es jene Zeit, in der sich die „Charismatiker“ definierten als eine Gruppe jener Christen, die mit großer Dankbarkeit registrierten, wie auch vergessene Gaben - Sprachengebet, Prophetie und Krankenheilung - wieder ins Bewusstsein der Christen traten. Außerdem waren sie mit großer Hoffnung erfüllt, dass diese - während der 60er Jahre auch in den traditionellen Großkirchen plötzlich auflebenden Gaben - nicht nur im Bereich einiger Pfingstgemeinden ihre kleine Flammen aufrechterhielten, sondern wie ein Feuer in die Kirchen hineinleuchten würden.

In jener Zeit gehörte das Sprachensingen fast zur „Liturgie“ eines charismatischen Gottesdienstes. Damals stimmte auf einmal die ganze Gemeinde - meist während des Lobpreises - mit ein in das gemeinsame Singen vieler Melodien, die in sich sehr harmonisch klangen. Dies war nicht diktiert, nicht erlernt, nicht vorprogrammiert, und doch erschien es wie ein Element, das die gesamte Gemeinschaft in eine besondere Konzentration auf eine geistliche Mitte führte. Bei diesem Sprachengesang öffnete sich - so schien es - der Himmel, und die Gegenwart Jesu wurde in einer besonderen Weise wahrnehmbar.

Plötzlich endete der Gesang; meist trat dann eine tiefe Stille ein, in der die Gemeinde diese Nähe Jesu aufnahm, seine Liebe, seine Freundlichkeit, seine Verbundenheit mit ihr. Zugleich war dies ein Zeitpunkt, bei dem vielen bewusst wurde, in welcher geistlichen Leere sie häufig gelebt hatten, wo Schuld erkannt wurde und zugleich eine neue Sehnsucht nach der Verbundenheit mit Jesus auflebte.

Hier war der Ort, an dem der Geist Gottes die Herzen berühren, ihre oft harten Schalen durchdringen und die Liebe des Vaters in sie fließen lassen konnte. Liebe wurde freigesetzt, und eine Gemeinde spürte, wie jene wichtigste Frucht des Heiligen Geistes (Gal 5,22) unter ihnen reifte.

Oft redete Gott in dieser Stille auch durch ein prophetisches Wort zur ganzen Gemeinde, um diese auf ihrem Weg zu ermutigen oder auch zu korrigieren.

Es waren geisterfühlte Gottesdienste, Stunden, in denen Gottes Geist die Liebe des Vaters in eine Gemeinde hineinfließen lassen konnte (Röm 5,5).

Biblisches Fundament

Paulus schreibt: „Ich wünschte, dass ihr alle in Zungen (oder: Sprachen) reden könntet“ (1 Kor 14,5).

Das ist sein grundlegender Wunsch - bei aller Relativierung, die dabei berücksichtigt werden muss: Noch wichtiger ist ihm das prophetische Reden in der Öffentlichkeit eines Gottesdienstes. Und wo dort wo Einzelne in Sprachen reden, da sollten dies höchstens drei Personen tun, deren Rede dann auch ausgelegt werden muss.

Ist die Gabe der Auslegung nicht gegeben, so sollte das Reden in Sprachen unterbleiben.

Für den persönlichen Bereich aber kennt Paulus keine Grenzen: „Ich danke Gott, dass ich mehr in Zungen rede als ihr alle. In dem öffentlichen Gemeindegottesdienst aber rede ich lieber fünf Worte mit dem Verstand als 10.000 Worte in Zungen“ (14,18f).

In der Apostelgeschichte des Lukas ist nicht vom Gebrauch dieser Gabe in einem Gottesdienst die Rede. Dennoch war sie eine gute Möglichkeit, um die biblische Botschaft draußen auf Jerusalems Straßen weiterzuvermitteln (Apg 2,4ff). Voller Überraschung musste Petrus erleben, dass auch ein Nichtjude, nämlich der römische Offizier Kornelius zusammen mit seinen Verwandten und Freunden beim Hören der frohen Botschaft vom Geist Gottes erfüllt wurde und in Sprachen zu beten begann (Apg 10,45f). Auch jene zwölf Männer von Ephesus, die bisher nichts vom Heiligen Geist gehört hatten, wurden nach Gebet und Handauflegung mit dem Geist Gottes erfüllt und begannen ebenfalls in Sprachen zu reden (Apg 19,1-7)

Selbst wenn nur an einigen Stellen der Bibel das Sprachengebet erwähnt wird, war diese Gabe in der frühen Kirche Jahrhunderte lang lebendig. Das zeigt auch der späte Anhang des Markusevangeliums (Mk 16,17), der diese Gabe mit größter Selbstverständlichkeit erwähnt.

Orte für das Sprachengebet

„Privat rede ich mehr als ihr alle in Sprachen.“ Fast ein wenig stolz betont Paulus diese Gabe in seinem persönlichen Leben. Dies klingt so, als hätte er mit ihr einen Schlüssel entdeckt, der es möglich macht, mit Gott in einer lebendigen Beziehung zu bleiben und in einer Haltung zu leben, bei der das Zwiegespräch mit ihm nicht verloren geht.

Wen immer wir heute nach dem Wirken des Sprachengebets in seinem persönlichen Leben fragen, der betont, wie dieses Gebet den eigenen Geist für die Gegenwart des Auferstandenen offen hält und wie dadurch eine Sensibilität für Gottes Impulse wach bleibt.

Im Seelsorge-Gespräch hilft es einem, neben dem Zuhören auch auf das Reden Gottes zu achten. Am Autosteuer sitzend, erhält es in uns eine Wachsamkeit für die Nähe Jesu. Selbst beim Einkaufen, in einem Wartezimmer, an der Bushaltestelle - wo immer wir sind: Wir können in dem Bewusstsein der Nähe Gottes bleiben, von dem es in Psalm 119 heißt: „Von allen Seiten umgibst du mich ...“

Das Sprachengebet erinnert an das in der orthodoxen Christenheit geübte Jesusgebet, das es möglich macht, eine permanente, hoffentlich dauerhafte Verbundenheit mit Gott aufrecht zu erhalten.

Kein Zweifel, für den persönlichen Gebrauch des Sprachengebets sollten wir Paulus zum Vorbild nehmen: „Mehr als ihr alle ...“.

Und weil gerade diese persönliche Dauerkommunikation so nötig ist (vgl. Joh 15,5), gilt: Zurück zum Sprachengebet!

Wo sollte das Sprachengebet darüber hinaus praktiziert werden?

Es bleibt ein Problem, es öffentlich in einem Gottesdienst einzusetzen. Die Gründe hat Paulus den Korinthern in aller Deutlichkeit erklärt (1 Kor 14,23). Gerade wenn unsere Gottesdienste missionarischen Charakter haben und für suchende Menschen offen sein sollen, dann werden einzelne Gebete in einer fremden Sprache eher abstoßend wirken als verlockend, eher befremdend als einladend (anders ist es mit dem „Singen in Sprachen“ - siehe unten).

Vielleicht liegt gerade darin die Ursache für die Beobachtung, dass es oft kein Sprachengebet in einem öffentlichen charismatischen Gottesdienst gibt.

Der Hauskreis und die Gebetsgruppe - ein geeignetes Forum für das Sprachengebet

Aber warum sollte nicht Gebets- und Hauskreis jener Ort sein, wo „zwei oder drei“ (1 Kor 14,27) das Sprachengebet auch außerhalb der ganz persönlichen Sphäre einsetzen, eben weil es offensichtlich - in der Kombination mit der Gabe der Auslegung - von Gott als Gabe „zur Erbauung der Gemeinde“ (1 Kor 14,5 und 26) geschenkt ist?!

Das Zusammensein der Christen in einem Hauskreis dient doch gerade der Festigung im Glauben, dem Lobe Gottes, der Freude an Gott und der Liebe zu ihm. Das Sprachengebet würde dabei helfen, die vertikale Beziehung der Gemeinschaft zu Gott hin zu vertiefen. Zugleich aber kann die Auslegung des Gebets auch einen mahnenden Klang bekommen, auf den ein Hauskreis stets angewiesen sein wird, will er auf dem Weg der Nachfolge bleiben.

Wenn Gott diese Gaben für das Zusammensein der Christen geschenkt und freigesetzt hat, dann sollten wir in der Charismatischen Erneuerung auch offen dafür sein, dass sie ihren Platz wiederbekommen. Nur brauchen wir die gegenseitige Ermutigung, um uns dieser Demütigung auch auszusetzen - nämlich in unverständlichen Worten zu reden.

Dabei ist zu betonen - dass ein Sprachengebet oder das Singen in Sprachen für das „Gelingen“ eines Hauskreisabends nicht notwendig sind. Doch kann ein solcher Abend gerade auch durch das Praktizieren jener Gaben in eine besondere geistliche Dichte gelangen.

Der Sprachengesang kann harte Herzen weich machen

Für den öffentlichen Gottesdienst gilt es primär, den Sprachengesang wieder zu entdecken. Denn er schließt die Gemeinde zusammen durch ihre Verbundenheit in Jesus (vgl. Eph 5,19; Kol 3-16). Die Harmonie dieses Gesangs ist nicht Ausdruck einer besonders musikalischen Gemeinde, sondern Ausdruck ihrer inneren Schau hin auf den, in dessen Namen sie sich versammelt hat.

Sosehr der Gesang schon als Wirkung des Heiligen Geistes zu verstehen ist - gerade während des Singens in Sprachen kann der Geist Gottes die Herzen der Teilnehmer in besonderer Weise erreichen und verändern. Dabei werden nicht nur „harte Herzen weich“ (Ez 36,16). Auch Umkehr- und Hingabebereitschaft werden dadurch freigesetzt, sowie die ganze Gemeinde miteinander „erbaut“, das heißt, in ihrem Vertrauen zu Jesus gefestigt.

Wo Gottes Geist hier und dort einen Gottesdienst-Teilnehmer zu einem Sprachengebet „drängt“, da sollte es nicht unterdrückt, sondern in Freiheit praktiziert werden können. Die Gaben der Auslegung und der Prüfung werden dabei für einen geistlichen Rahmen und eine gute Ordnung sorgen.

„Bemüht euch um die Gabe der prophetischen Rede, aber hindert niemanden, in Sprachen zu reden“ (1 Kor 14,39). Dabei ist nicht diese Gabe entscheidend, sondern die Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes. „Lasst euch vom Geist erfüllen“, heißt es in Eph 5,18.

Lind dies sollten wir in der Charismatischen Erneuerung immer neu lernen: Ihm, dem Heiligen Geist, einen möglichst weiten Raum zu gehen - in unserem persönlichen Leben, im Gebets- und Hauskreis und in unseren Gottesdiensten. Nicht die Angst vor dem Fremden, Unbekannten, Unkontrollierbaren soll unser geistliches Leben bestimmen, sondern das Vertrauen zu dem, der uns in eine größere Freiheit hineinführen will (2 Kor 3,17).

Und dazu gehört auch die Möglichkeit, Gott die Ehre zu geben im Sprachengebet!

Christoph von Abendroth war viele Jahre Mitglied des Leitungskreises der GGE und Leiter der GGE-Tagungsstätte Obernkirchen.